



Wildnis im Heidebogen

Torsten Bittner

Schaut man sich die Bedeutung des Wortes Wildnis in den bekannten Nachschlagewerken an, so wird Wildnis als „ein vom Menschen unberührtes Gebiet“ definiert. Aber was, wenn der Mensch plötzlich aus einem Gebiet fernbleibt, in dem er Jahrhunderte lang wirkte? Spätestens nach einigen Jahren stellt sich hier wieder eine sekundäre Wildnis ein, sicherlich sieht diese anders als die ursprüngliche aus, aber in den ablaufenden Prozessen doch sehr ähnlich. Natur aus zweiter Hand sozusagen. Die Königsbrücker Heide ist für die beschriebene Situation das Paradebeispiel. Seit dem 13. Jahrhundert überprägten Menschen dieses Gebiet. Auf kargen Böden betrieben sie Landwirtschaft, bis Anfang des 20. Jahrhunderts die Heideflächen zu einem Truppenübungsplatz unterschiedlicher Betreiber wurde. Erst deutsche, dann sowjetische Truppen übten, marschierten und erprobten auf den Flächen. Im Jahr 1992 hörte diese Nutzung dann abrupt mit Abzug der Sowjets auf. Trotz oder wahrscheinlich auch wegen der hinterlassenen Altlasten dürften ab diesem Zeitpunkt natürliche Prozesse ohne menschlichen Einfluss im Gebiet ablaufen. Von Menschenhand erbaute Dämme brachen und nun bauten Biber an anderer Stelle neue Staudämme. Stürme rissen Bäume zu Boden. Käfer,

Springschwänze und Asseln kümmern sich nun um die Beseitigung des Totholzes, statt Waldarbeiter und Harvester. Die natürlichen Dynamiken auf einer 7.000 Hektar großen Fläche sich selbst zu überlassen, ist in Deutschland beispiellos. Daher wurde das Schutzgebiet 2016 als erstes Gebiet in Deutschland von den Nationalen Naturlandschaften als Wildnisgebiet anerkannt. Die Königsbrücker Heide zeichnet durch die kompakte Form ein in sich geschlossenes Gebiet, unzerschnitten und mit einem Minimum an menschlichem Einfluss. In einigen Randbereichen, der sogenannten Pflegezone finden mit spezieller gepanzerter Technik Pflegemaßnahmen statt, die für bestimmte Arten und Lebensräume förderlich sind. Die gepanzerte Technik ist aufgrund der vergangenen militärischen Nutzung unumgänglich, denn im Boden schlummern überall Hinterlassenschaften, die eine Betretung der Flächen äußerst gefährlich machen.

Naturräumlich befindet sich die Heide im Übergang zwischen Lausitzer Hügel- und Bergland und des Tieflands. Im Süden noch mit sanften Anstiegen von Bornberg, Königshöhe und Haselberg aus Grauwacke, finden sich im nördlichen Teil des Gebietes Ebenen aus Sand und Kies. Material, das teilweise durch die Elbe im sogenannten Senftenberger Elbelauf vor eini-

Der Haselbergturm im Herbst
Foto: Tom Birko



Blick auf den Otterbach im Winter. Vielfältige Lebensräume auf engstem Raum
Foto: Torsten Bittner



Der Bewohner des Sees der Freundschaft in Königsbrück
Foto: Holger Friedrich

gen Millionen von Jahren hierher transportiert wurde. Heute fließen hier noch die Pulsnitz und der Otterbach in teils pittoresk schlängelnden Mäandern und bringen so viel Wasser in die Fläche. Deshalb gibt es hier nicht nur trockene Heiden, sondern von Binnendünen, über Borstgrasrasen, Schwingrasen und Mooren bis hin zu Au- und Bruchwäldern einen Strauß an Biotopen und Lebensraumtypen.

Die hier vorzufindende Fauna und Flora ist deshalb auch so vielfältig. Auch das Vorkommen von einigen Bekassinen- und etlichen Kranich-

Brutpaaren, von neun gefährdeten Amphibienarten und 18 auf der Roten Liste geführten Libellenarten unterstreicht eine extrem wichtige Rolle, die hier die Gewässer spielen. Im Gegenzug dazu nimmt aber auch das Vorkommen von sehr seltenen Heide- und Sandlebensraumbewohnern eine substanzielle Bedeutung für das Schutzgebiet ein. Heidelaufkäfer (*Carabus nitens*), Wald-Sandlaufkäfer (*Cicindela sylvatica*), Heide-Steppenrüssler (*Coniocleonus nebulosus*), Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*) und Sandohrwurm (*Labidura riparia*) um nur fünf sehr exklusive Bewohner dieser offenen Lebensräume zu benennen. Gleichwohl bietet das Wildnisgebiet auch Arten einen herausragenden Lebensraum, die man in einem so jungen Gebiet, welches vor 30 Jahren fast nur aus Offenland bestand, kaum zutrauen würde: den Holzbewohnern. Denn nicht nur, dass sich hier Bäume in den letzten drei Jahrzehnten frei entfalten konnten, gab es doch auch in den eher abgelegenen Ecken und einigen sehr prominenten Flächen der Heide manche alten Bäume, die heute Reservoirbäume der biologischen Vielfalt der Holzbewohner darstellen. Neben vielen Arten, die auch in Forsten zurechtkommen, finden sich hier nämlich auch Urwaldreliktenarten, die von ihren Ansprüchen ihres Lebensraumes Strukturen benötigen, die nur in urständigen Wäldern zu finden sind. Gleichzeitig sind die meisten dieser Arten extrem ausbreitungsschwach und darauf angewiesen, dass ihre Lebensgrundlage im nahen Umfeld vorhanden ist. Diese sogenannte Habitattradition war sicherlich über Jahrhunderte in den Aubereichen der Pulsnitz gegeben. Die Vorkommen von Arten wie dem Großen Birkenprachtkäfer (*Dicerca furcata*), dem Gemeinen Gicht-Saftkäfer (*Bothrideres bipunctatus*) oder auch dem Gehörnten Zunderschwamm-Schwarzkäfer (*Neomida haemorrhoidalis*) zeigen, dass sie hier wohl schon lange einen Lebensraum fanden.

Doch nicht überall wachsen auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Bäume und bilden geschlossene Wälder, vielmehr hat sich ein Mosaik aus offenen Flächen, Waldinseln und

links: Der Gehörnte Zunderschwamm-Schwarzkäfer (*Neomida haemorrhoidalis*) ist eine Urwaldreliktenart und auf den Zunderschwamm als Lebensgrundlage angewiesen. Die Art ist nur in urständigen Wäldern mit Habitattradition und hohem Totholanteil zu finden.

Foto: Torsten Bittner

rechts: Ein Pärchen des vom Aussterben bedrohten Heide-Steppenrüsslers (*Coniocleonus nebulosus*) der aktuell in Deutschland nur noch in einer Handvoll Gebieten zu finden ist.

Foto: Torsten Bittner



Gewässern entwickelt. Denn auch die großen natürlichen Landschaftsbildner sind wieder in den Flächen vorhanden. Neben dem bereits erwähnten Biber sind es die Rothirsche, die tausende Tonnen an Biomasse jedes Jahr vertilgen und so dafür sorgen, dass der Aufwuchs an Bäumen zurückgedrängt wird und gleichzeitig die offenen Flächen in ihrer Vegetation nicht zu stark überaltern. Ein großes Glück, dass diese Tiere hier zu finden sind, denn in vielen Waldgebieten Deutschlands werden Rothirsche nicht geduldet. Das in der Königsbrücker Heide vorhandene Wolfrudel wirkt dabei durchaus regulierend auf die Populationen von Rot-, Reh- und Schwarzwild ein.

Eine der charakteristischen Lebensräume stellt die namensgebende Heide dar, hier in Königsbrück ist es die Besenheide (*Calluna vulgaris*), welche als Bestandsbildner diese Flächen prägt. Auch hier arbeitet der Rothirsch als Landschaftspfleger, da die Tiere besonders in den Wintermonaten die Pflanzen verbeißen. Neben den Hufträgern helfen aber noch zwei Schmetterlingsarten bei der Heidepflege ganz entscheidend mit. Der Idas- (*Plebejus idas*) und der Argus-Bläuling (*Plebejus argus*), die gern sehr lapidar als „Heidebläuling“ bezeichnet werden, fressen als Larven gemeinsam etwa die Menge an Heidebiomasse, wie es alle Rothirsche zusammen tun, und sind damit für diesen Lebensraumtyp ebenso wichtig und essentiell. Essentiell deshalb, weil die Heide ohne Verbiss nach wenigen Jahren überaltern und danach in ihrem Bestand zusammenbrechen würde.

Flächen über lange Zeit sich selbst zu überlassen, soll im Wildnisgebiet allerdings nicht frei von Erkenntnissen sein. Daher wird hier seit vielem Jahren ein Monitoring durchgeführt, welches Veränderungen in der Lebewelt dokumentiert. Dabei ist die Herausforderung Prozesse zu verstehen und Ableitungen zu formulieren, die in anderen gemanagten Gebieten dazu führen Arten besser und gezielter schützen zu können. Gleichzeitig werden in der Königsbrücker Heide immer noch Artengruppen ersterhoben bzw. Arten inventarisiert. Über viele Artengruppen, wie die Flechten, Pilze, Hautflügler oder auch die Nachtfalter, wissen wir bisher nur sehr wenig. Hier werden in den kommenden Jahren Kartierungen neue Erkenntnisse zu Tage fördern. In einem Gebiet, das der Natur zurückgegeben wurde und wir noch mit Fernglas, Lupe und Kescher begutachten können.

Natürlich soll es auch noch die Möglichkeit geben, interessierten Besuchern Schaufenster in das Gebiet zu ermöglichen. Hierzu wurde es zum einen mit einem speziellen Geländebus ermöglicht, auf einer festgelegten Route das Gebiet von innen zu begutachten. Hierbei führt auf Anmeldung hin ein Geländeführer



mit interessanten Informationen und Anekdoten im Bus durch einen Teil des Gebietes. Zum anderen wurden sechs Pfade am Rand des Gebietes eingerichtet. Diese ermöglichen es, verschiedene Aspekte des Gebietes zu Fuß zu erkunden.

Blick in die blühende Heide
im Spätsommer
Foto: Dirk Synatzschke

Lage der Besucherpfade in der
Königsbrücker Heide



Geschichte der Königsbrücker Heide

- 13.-15. Jahrhundert: erste Erwähnungen von Ortschaften im Bereich der Königsbrücker Heide
- Seit 1248 ist die größte Ortschaft Krakau (Carcow) bekannt
- Insgesamt 10 Ortschaften entstehen, mit typischer Heidebewirtschaftung, Äckern und Hutewäldern.
- 1907 Genehmigung eines Truppenübungsplatzes auf einer 4.588 ha großen Fläche. Einwohner der Ortschaften Zietsch, Otterschütz und Quosdorf werden ausgesiedelt.
- 1938 Erweiterung des Truppenübungsplatzes auf 7.800 ha und damit verbundene Räumung der Dörfer Bohra, Krakau, Rohna, Sella, Steinborn, Zochau und Naundorf.
- 1945 Besetzung der militärischen Anlagen durch sowjetische Truppen und danach dauerhafte Stationierung
- 1947 nach teilweiser Wiederbesiedlung mehrerer Dörfer bleibt nur Naundorf als Siedlung erhalten.
- Kontinuierlicher Ausbau des Truppenübungsplatzes mit aktuellsten Techniken
- 1990-1992 Räumung der Flächen durch die sowjetischen Truppen
- 1991 erste politische Beschlüsse und Absichtserklärungen, die Königsbrücker Heide unter Naturschutz zu stellen.
- 1996 Festsetzung als Naturschutzgebiet „Königsbrücker Heide“
- 1997-2006 Verwaltung des Gebietes durch die Stiftung Wald für Sachsen
- Seit 2007 Verwaltung durch Sachsenforst als einen von drei Großschutzgebieten in Sachsen
- 2016 Zertifizierung als>NNL-Wildnisgebiet
- 2022 neue Rechtsverordnung tritt in Kraft
- 2023 geplante internationale Anerkennung als Wildnisgebiet IUCN 1b

Turmpfad

Am Südrand des Naturschutzgebiets liegt der 4,5 Kilometer lange Turmpfad. Der Besucherpfad führt auf die zweithöchste Erhebung des Naturschutzgebietes, zum 190 Meter üNN hohen Haselberg. Dieser war einst im Zuge der Nutzung als Truppenübungsplatz in Wettinhöhe umbenannt worden. Hier im Süden wird etwa ein Drittel des Schutzgebietes von der Lausitzer Grauwacke geprägt. Dieses sehr alte Gestein entstand aus Meeresablagerungen. Highlight des Pfades ist sicherlich der 34 Meter hohe Aussichtsturm, der einen weiten Rundblick über das Gebiet ermöglicht. Er reicht bei guter Sicht vom Erzgebirge und Westlausitzer Berg- und Hügelland über die Königsbrücker Heide bis ins nördliche Tiefland.

Biberpfad

Vom Turmpfad über die im Jahr 2022 historisch sanierte Grünmetzbrücke schließt der rund sieben Kilometer lange Biberpfad an, der sich durch die Biberreviere am Bohraer Wasser bei Glauschnitz, am See der Freundschaft sowie an der Pulsnitz bei Königsbrück schlängelt. Die Biberhütte am See der Freundschaft bietet auf Anmeldung eine ideale Grillmöglichkeit. Natürliche Landschaftszustände erwarten die Besucher an diesem Pfad, der Einblicke in die

gestaltende Tätigkeit des Bibers an der schneller fließenden Pulsnitz und dem träge dahinfließenden Bohraer Wasser gewährt. Nach dem Abzug der sowjetischen Streitkräfte waren eine Biberburg und einige Erdbaue an der Pulsnitz und am Ruhländer Schwarzwasser gefunden worden. Gegenwärtig prägen Biberfamilien das Landschaftsbild der Königsbrücker Heide. Inzwischen entwickelt sich mancherorts aus aufgegebenen Stauen die eine oder andere Biberwiese. All dies weist auf das ungehinderte Ablaufen landschaftsdynamischer Prozesse hin.

Heidepfad Altes Dorf

Der rund fünf Kilometer lange Heidepfad Altes Dorf liegt südwestlich von Schwepnitz. Entlang des Besucherpfades lassen sich viele Entwicklungsphasen des Waldes entdecken. Heideflächen mit einem lückigem Baumbestand gehören ebenso dazu wie Besenginstergebüsche und junge Waldstadien, geprägt von Birken und Kiefern. Das ist der ideale Lebensraum für den Ziegenmelker. Diesen dämmerungsaktiven Vogel kann man in den Abendstunden bei der Nahrungssuche beobachten und belauschen. Sein Ruf erinnert dabei eher an eine Heuschrecke als an einen Vogel. Aber auch Zeugnisse früherer Nutzungsformen wie Imkerei und Schafbeweidung sind am Heidepfad zu betrachten.



Argus-Bläuling (*Plebejus argus*)
in der Besenheide
Foto: Torsten Bittner

Zochauer Heidepfad

Der Heidepfad bietet mit dem Heideturm einen weiten Blick über die Zochauer Heide hinüber zum Nordwestlausitzer Hügelland. Längst hat die Pflanzenwelt die saaleiszeitlichen Sandböden wieder neu besiedelt. Wo Äcker, Schießbahn und Flugfeld waren, leuchtet zweimal im Jahr die Sandheide. Sie ist hier verschieden ausgeprägt. Im Frühsommer blüht der Besenginster goldgelb, im Spätsommer die Besenheide in rosa. Sandheiden sind wertvolle Lebensräume. Sie weisen eine hohe Diversität der Tierwelt auf. Der über sechs Meter hohe Zochauer Heideturm ist ideal für Beobachtungen und zum Pausieren. Mit etwas Glück können am Besucherpfad auch seltene Vögel oder Rothirsche beobachtet werden. Wir empfehlen den Besuch ganz besonders während der Besenginster- und Heidekrautblüte.

Heidewaldpfad

Am Nordrand des Schutzgebietes verläuft der 3,5 Kilometer lange Heidewaldpfad auf der im Mittelalter bedeutenden „Alten Straße“ von Kroppen nach Zeisholz. Hier finden sich längst verschwundene Waldbilder in der randlichen Pflegezone im Norden des Schutzgebietes. Sie künden von der mühsamen Arbeit der Bewohner des früheren Dorfes Rohna. Als Heidebauern formten sie über Jahrhunderte das Antlitz ihrer 1.100 Hektar großen Gemarkung. Am 1. April 1938 verließen 302 Rohnaer Bürger ihr Dorf, um den Truppenübungsplatz Königsbrück von 4.600 auf 7.500 Hektar erweitern zu können. Heute zeugt noch der

krumme Wuchs mancher alten Kiefer von der einstigen Streunutzung des Waldes. Durch bäuerliche Waldnutzung über Jahrhunderte wandelten sich die natürlichen Wälder allmählich in Kiefernforsten. Der Pfad führt auch an den von alters her gemähten „Alten Wiesen“ vorbei. Diese bleiben durch naturschutzgerechte Pflege erhalten.

Walschkenpfad

Der rund vier Kilometer lange Walschkenpfad liegt nördlich von Schwepnitz. Er verbindet die beiden Ortschaften Schwepnitz und Zeisholz miteinander. Die Landschaft in den Walschken am nordöstlichen Rand des Schutzgebietes ist abwechslungsreich. Prägend ist die aus dem 15. Jahrhundert stammende Teichkette, die sich von Schwepnitz nach Cosel zieht. Das Gefälle des die Teiche begleitenden Baches ist so gering, dass die Senke immer mehr vermoort. Moorbirken-Bruchwald und Erlenbruch-Wald, Übergänge zum Birkenbruch-Wald sowie der Zwergstrauch-Kiefernwald mit vielen botanischen Besonderheiten sind hier zu finden. Teile davon sind Flächennaturdenkmal, die Teichkette mit umliegenden Uferzonen europäisches Vogelschutzgebiet. Der Flurname „Walschken“ stammt – für die Königsbrücker Heide typisch – aus dem Altsorbischen und bedeutet Erle beziehungsweise Erlengehölz. Diese sind hier allerdings kaum noch zu finden, da die Wiesen außerhalb des Schutzgebietes im Verlauf der zurückliegenden Jahrhunderte entwässert wurden. Nur einige Wegetümpel zeugen von einstiger Feuchte.

Autor

Dr. Torsten Bittner
Bereichsleiter Gebietsentwicklung
Staatsbetrieb Sachsenforst
NSG-Verwaltung Königsbrücker Heide/Gohrischheide Zeithain
Weißbacher Straße 30
01936 Königsbrück